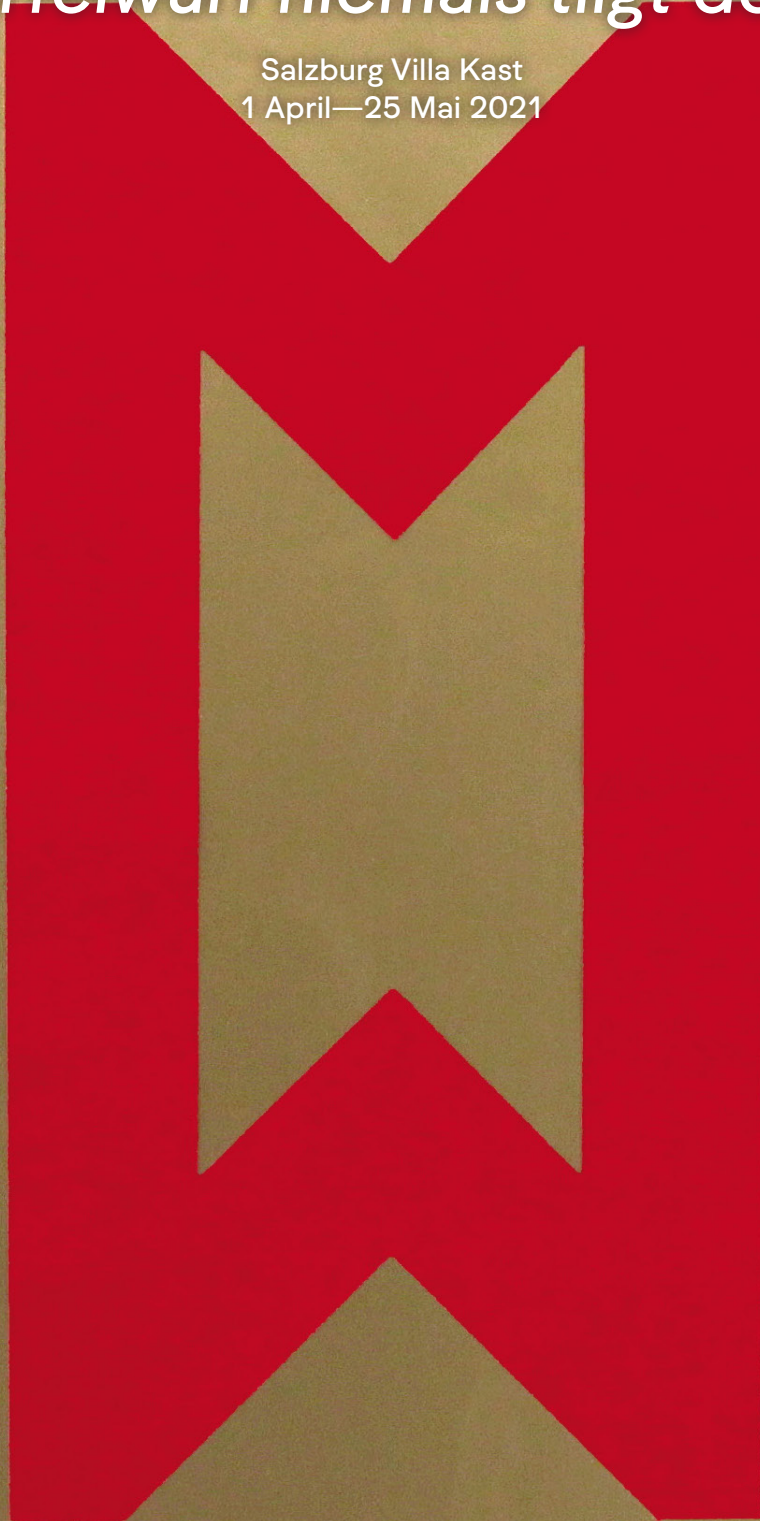


Vera Molnár
Ein Würfelwurf niemals tilgt den Zufall

Salzburg Villa Kast
1 April—25 Mai 2021



Thaddaeus Ropac
London Paris Salzburg

Vera Molnár

Ein Würfelwurf niemals tilgt den Zufall

Galerie Thaddaeus Ropac Salzburg
1 April—25 Mai 2021

Mirabellplatz 2, 5020 Salzburg
ropac.net

Ich versuchte, Vernunft in einen romantischen Ansatz einzubauen. Warum nicht – sagte ich mir – „was auch immer“ tun, das heißt, ein System einrichten, das die Art von Nihilismus der Romantiker repliziert, um allen kulturellen Ballast loszuwerden und gleichzeitig die Bandbreite der Möglichkeiten zu erweitern. Den Zufall als Leitprinzip zu nutzen, um Formen und Farben nach dem Zufallsprinzip zusammenzustellen?
— Vera Molnár, 1980

Die Ausstellung zeichnet mit Werken von 1957 bis Anfang der 1970er den Weg nach, den die in Ungarn geborene und in Paris lebende Künstlerin Vera Molnár im Bereich der Nachkriegs-Abstraktion beschritten hat. Die heute 97-jährige Künstlerin gilt als eine Pionierin der digitalen Kunst. Ohne Zugang zu einem Computer etablierte sie bereits 1959 eine systematische Methode: Sie erfand eine Reihe an Erkundungsschritten und Regeln, die die Eingabe und Ausgabe eines Computers nachahmten und dabei die endgültige, von Hand gezeichnete Form vorgaben. Ihr Verfahren, das sie *machine imaginaire* nannte, war sowohl Werkzeug als auch Konzept, anhand dessen sie traditionelle visuelle Praktiken neu programmierte. Diese radikale Anwendung von Technologie ebnete den Weg für Computerkunst und Design der kommenden Jahrzehnte. Sie programmierte bewusst eine „1% Störung“, um einen systematisch bestimmten Faktor des Zufalls in ihre Arbeit einfließen zu lassen. In Anlehnung an das bahnbrechende Gedicht *Ein Würfelwurf niemals tilgt den Zufall* (1897) des symbolistischen französischen Schriftstellers Stéphane Mallarmé spielt der Titel der Ausstellung auf diese Besonderheit an.

1924 geboren, studierte Vera Molnár Malerei, Kunstgeschichte und Ästhetik an der École des Beaux-Arts in Budapest, bevor sie 1947 mit ihrem Lebensgefährten François Molnár nach Paris zog. Angeregt durch ein Buch mit Kupferstichen von Albrecht Dürer, erlebte sie einen Moment der künstlerischen Epiphanie. Sie ließ sich von dem berühmten Kupferstich *Melencolia* (1514) inspirieren, der in der rechten oberen Bildhälfte ein magisches Quadrat zeigt. Sie beschloss, während sie in früheren Jahren oft mit ihrem Mann zusammengearbeitet hatte, eine eigene neue Kunstform zu entwickeln, die von einfachen mathematischen Regeln und Geometrie bestimmt sein sollte. Diese Kunstform lehnte sich stark an den Bauhaus- und Konkreten Künstler Max Bill an, der die Mathematik als notwendiges Werkzeug für eine klare, transparente und quantifizierbare Kunst ansah. 1957 lernte sie Max Bill und Verena Loewensberg auf einer Reise nach Zürich kennen und wurde daraufhin eingeladen, an der Jubiläumsausstellung *Konkrete Kunst: 50 Jahre Entwicklung* im Helmhaus in Zürich (1960) teilzunehmen. Indem sie die Prinzipien der Konkreten Kunst für die Entwicklung ihres eigenen Werks nutzte, beschränkte sich Molnár nie auf ein einziges, vordefiniertes Konzept der Abstraktion: *Zuerst war ich eine Konstruktivistin mit großer Sympathie für das Bauhaus, also hätte ich Kandinsky mögen müssen. Aber ich mochte Kandinsky nicht, ich mochte stattdessen Klee. Eine andere Welt, eine andere Sensibilität.*

In der Ausstellung zeigt die Arbeit *Carrés Verts* [Grüne Quadrate] (1969) den Einfluss Klees auf Molnárs Arbeitsweise. Sie geht ihrer wegweisenden Serie *À la recherche de Paul Klee* [Auf der Suche nach Paul Klee] (1970–71) voraus und bezieht sich auf die Serie *Magische Quadrate*, ein Zyklus früher Arbeiten des deutschen Malers. In dieser Serie untersucht Klee die Auswirkungen der rhythmischen Wiederholung identischer Elemente und zerlegt die tunesische Landschaft in Quadrate, die über die Bildränder hinauszugehen scheinen.

Wie Klee versucht auch Molnár, das Verhältnis zwischen Betrachter und Werk zu überdenken, das gewissermaßen zu einem Rätsel wird, dessen Leitprinzip es zu entdecken gilt. Die Bewegung spielt eine zentrale Rolle und das Auge des Betrachters wird dazu eingeladen, die Genese des Werks zu erkunden, und dabei seine visuellen Qualitäten zu erfahren. Dies wird beispielsweise durch die spielerische Geometrie der zwölf *Fissions vertes* [Grüne Spaltungen] (1966) deutlich. Zu ihren frühesten Experimenten, die sie durch ihre eigene programmatische Methode entwickelte, gehört eine Werkgruppe, die Wiederholungen und Variationen des Buchstabens „M“ zeigt. Das „M“ steht für Malewitsch oder Mondrian, zwei Künstler, die stets die Grenzen der Abstraktion ausloteten. Molnár verweist dabei zugleich auf ihren eigenen Namen. Die Variation in der Positionierung der Buchstaben, verleiht der Sprache eine rätselhafte Dichte, die an Konkrete Poesie erinnert.

In der Überzeugung, dass es nie eine endgültige Lösung für ein ästhetisches Problem gibt, hat Vera Molnár immer wieder verschiedene Methoden und Herangehensweisen erprobt, indem sie dieselben Zutaten maß, verglich und transformierte. Versuche und Variationen desselben Themas bilden in ihrer Unvollständigkeit und Instabilität ein einzigartiges Gesamtwerk. Es ist die Kombination von Versuchen und Variationen desselben Themas, die in ihrer Unvollständigkeit und Instabilität ein einzigartiges Gesamtwerk bilden.

Vera Molnárs Werk hat in den letzten Jahren zunehmend internationale Anerkennung erfahren. Sie hatte Einzelausstellungen im Wilhelm Hack Museum, Ludwigshafen (2004), im Musée des Beaux-Arts, Rouen (2007, 2012), im Musée des Beaux-Arts, Budapest (2010), in der Fondation Louis Moret, Martigny (2015), im Haus Konstruktiv, Zürich (2015), und im Musée des Beaux-Arts de Caen (2018). Sie war weltweit in Gruppenausstellungen vertreten, unter anderem in *Degree Zero: Drawing at Midcentury*, MoMA New York (2020). Kürzlich hatte sie eine Einzelausstellung im Museum für digitale Kunst, Zürich (2019) und die Ausstellung *Vera Molnár, Promenades en carré* ist derzeit im Museum Ritter, Waldenbuch zu sehen.

Sie war Preisträgerin des ersten Develop Digital Art Award (2005), ihr wurde der Chevalier of Arts and Letters verliehen (2007) und sie erhielt 2018 den AWARE-Preis für herausragende Verdienste.

Pressekontakt

Patricia Schmiedlechner
patricia.schmiedlechner@ropac.net
T +43 662 881393